

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 3

Artikel: Zwischen Gipfel und Abgrund
Autor: Binder, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Servus! grüßte er im breitesten Hauptstadt-Slang herüber, und ich wusste: Ich wandere auf einem ostösterreichischen Berg. Höhenlage zwischen 1000 und 2000 Metern. Der sich flott entfernende Bergkamerad ist fast jeden Sonntag unterwegs, stammt aus Wien, wohnt zwischen Favoriten und Simmering. So einfach ist das mit der Grussdiagnose.

Ich hab' diesbezüglich eine Theorie entwickelt: Ob überhaupt und wie Wanderer einander grüssen, das hängt mit den geographischen Rahmenbedingungen zusammen: Die Grussfrequenz verhält sich direkt proportional zur Höhe über dem Meeresspiegel.

Fangen wir also von oben an: Ab einer gewissen Höhenlage und Ausgesetztheit bleibt's meist nicht nur beim blossen Gruss. Ein bisserl bergsteigerischer Small talk ist da fast obligat. Ob's einen Rückstau am Gipfel gäbe, das Bier in der Hütt'n wohltemperiert sei und so. Jedenfalls ist in diesen Situationen alles paralytisch, was es da

in flachen, vor allem urbanen Regionen gibt an Standesunterschieden, Impioniergehabe, Ritualen. Und überhaupt: Nirgendwo auf der Welt findet man so nette, unkomplizierte Menschen wie auf dem Berg ...

In mittleren Höhenlagen fangen die Probleme an: Wie grüsst man entgegenkommende Kolonnen? Ist es günstig, fremden, abgeschlafiten Kindern Zuspruch zu widmen («Oben gibt's an Saft»)? Fühlt sich das Herrl eines leutselig als «Alpinhund» bezeichneten, hechelnden Pinschers geehrt?

Wie admirabel dürfen knabenfigürliche, leichtblusige Bergamazonen von nichteigenen Mannsbildern – zwar en passant, aber doch – zur Kenntnis genommen werden? Weicht man einander auf schmalen Pfaden nach den gleichen Kriterien der Anciennität aus wie auf dem Gehsteig der Wiener Herren-gasse? Fragen über Fragen.

Ab irgendwo unten in Talnähe geht's dann den Bergsteigergrüssen so wie ab irgendwo oben den Fichten und Zirben: Es kommt die schütterere Kampfzö-

ne. Man kann doch nicht alle grüssen. (Frauen tun sich da natürlich leichter.) Nicht mehr gegrüsst wird jedenfalls ab dort, wo die Bankerln des Verschönerungsvereines anfangen und die kunst-sinnigen Taferln in Bauernmalerei. Und wo die immer überquellenden Abfallkörbe voller Cola-Dosen und Eistee-Packungen stehen. In der unheilen Welt grüsst man nicht! Leute mit Spazierstock oder Regenschirm schon gar nicht – höchstens alte Muatterln, die vielleicht zum ...

Es war ein flimmernd heisser High noon, einmal beim Abstieg vom Galenstock, als mir an einer sehr steilen Passage der bisher originellste Gruss meines Alpinistenlebens widerfuhr: In einem zirka zwanzig Ehejahren entsprechenden Abstand folgte ihrem etwas zu ehrgeizigen Gatten seine etwas zu dralle, hochrotgesichtige Gesponsin. Auf mein gönnerhaftes «Grüss Gott!» entfleuchte ihren schmalen Lippen nur: «Und immer wieder frag' ich mich: Warum tu' ich mir das an?»

HERBERT BINDER ■



JURIG VOLLNER